

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 4

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Taubstummenanstalten

† Frau Melanie Gegenschaß-Ruch.

Hausmutter in der Taubstummen-Anstalt St. Gallen.

Aus einem Leben voll opferwilliger Hingabe an ihren hohen Beruf, aber auch voll Kampf gegen innere und äußere Schwierigkeiten, hat sie der himmlische Vater am Abend des 24. Januars zu sich heimgerufen in den Frieden der oberen Heimat.

Die liebe Heimgegangene wurde am 20. Juni 1885 in Mitlödi, Kanton Glarus, geboren. Früh verlor sie ihren Vater. Dadurch lernte sie schon in jungen Jahren den bitteren Ernst des Lebens kennen, aber auch die helfende Hand dessen, der gesagt hat: Ich will euch nicht Waisen lassen. Ich komme zu euch! Und sie durfte seine Hilfe fühlbar erfahren. Ihr Wunsch, Arbeitslehrerin zu werden, ging in Erfüllung. Die Ausbildung für diesen Beruf wurde ihr in der Frauenarbeitschule St. Gallen zu teil. Das Resultat der Abschlussprüfungen zeugte vom großen Fleiß und wirklicher Befähigung für diesen schönen Beruf. Bald darauf trat sie als junge, hoffnungsvolle Arbeitslehrerin in die Taubstummen-Anstalt St. Gallen ein. Neun Jahre wirkte sie mit vorbildlicher Treue und Hingabe im Mädchenhaus. Sie war in ihrem Beruf außerordentlich tüchtig und zuverlässig. Sie bewältigte die große Arbeit mit jugendlichem Eifer und mit Hilfe einer nie versagenden Gesundheit. Freilich nicht aus eigener Kraft! Sie kannte die rechte Kraftquelle und schöpfte daraus immer wieder die nötige Kraft und Frische zum schweren Tagewerk.

In der Taubstummen-Anstalt lernte die liebe Heimgegangene ihren künftigen Lebensgefährten kennen, Herrn Lehrer Gegenschaß. Im Jahr 1913 gründete das junge Ehepaar seinen neuen Haushalt. Darin waltete Frau Gegenschaß als treubesorgte Gattin, Hausfrau und später Mutter ihrer beiden Söhne. Die zarte Konstitution der Kinder bereitete dem Mutterherzen viel Sorge. Mehrmals war Frau Gegenschaß genötigt, ihre Kinder zu einem Erholungsaufenthalt ins Bündnerland zu begleiten. Sie tat alles, was in ihren Kräften stand in der Pflege und Erziehung der Kinder. Dafür durfte sie die Freude erleben, daß die Gesundheit erstarkte und beide zu gesunden, starken Persönlichkeiten heranreisten.

Im Frühjahr 1931 wurden Herr und Frau Gegenschaß als Hauseltern an die Knabenabteilung der Taubstummen-Anstalt gewählt. Es wurde ihnen nicht leicht, das Familienleben mit dem Anstaltsleben zu vertauschen. Sie taten es in der Gewissheit, eine Lebensaufgabe zu übernehmen, in deren Erfüllung ihr Helferwille zu reicher Auswirkung kommen konnte. Mit dem ganzen Einsatz ihrer Kraft arbeiteten sie sich in die neue Aufgabe ein. Leider verzehrten sich die körperlichen Kräfte der unermüdlich tätigen Hausmutter allmählich. Die letzten Jahre waren ein ständiges Ringen, bei geschwächter Gesundheit den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Für die andern war sie zu jedem Opfer bereit; sich selbst glaubte sie die nötige Erholung nicht gönnen zu dürfen. Erst auf die dringende Anordnung des Hausarztes erlaubte sie sich einen viel zu kurzen Erholungsaufenthalt in Davos. Eine leichte Besserung des Gesundheitszustandes ließ die Angehörigen auf eine völlige Wiederherstellung hoffen. Mit großer Willenskraft hielt sich Frau Gegenschaß aufrecht, in der Sorge um die Zukunft ihrer nun erwachsenen Söhne. Sie hatte keine Opfer gescheut, ihnen das Studium an Kantonsschule und Universität zu ermöglichen. Leider durfte sie die Früchte ihrer Mutterliebe nicht voll genießen. Sie mußte sich damit begnügen, ihren Söhnen den Weg in die Zukunft geebnet zu haben. In ihrer letzten schweren Krankheit gereichte ihr diese Gewissheit zum Trost.

Gott vertrauen! Das war das letzte Wort, das ich aus dem Munde der Leidenden hörte, zwei Stunden vor ihrem Hinschied. Und Gott, dem sie vertraute, erbarmte sich ihrer und erlöste sie aus ihrer körperlichen Schwäche und ihren seelischen Nöten. In seiner Nähe wird die tapfere Kämpferin des Lebens ausgestandene Not vergessen, daheim bei dem Herrn!

E. Müller.

Aus der Welt der Gehörlosen

Zum Andenken an Fräulein Berta Frei. †

Aargau. Kaum haben wir Abschied genommen von unserer Frau Kälin-Bolliger, so hat der Tod schon wieder eine Lücke gemacht in unsere Reihen. Am 31. Januar starb im Bezirksspital Zofingen unsere liebe, gehörlose

Berta Frei, Glätterin. Nach langem Leiden (Blutkrankheit) hat Gott sie im Alter von 53 Jahren aus diesem Leben in die Ewigkeit abgerufen.

Einige Wochen vor ihrem Scheiden sagte Berta noch: „Ich will nicht gern sterben.“ Und trotz hohem Fieber und trotzdem der Arzt den Kopf schüttelte, stand Berta auf. Es war ihr zu langweilig im Bett, sie wollte lieber in einem Lehnsstuhl sitzen und stricken. Sie wollte noch nützlich sein und etwas arbeiten. Das hatte sie immer gern getan. Sogar auf der Straße strickte Berta. Und sie war sehr geschickt darin. Als aber die Krankheit zunahm und die Schwäche immer größer wurde, legte Berta die Stricknadeln doch beiseite und blieb gern im Bett. Da wurde sie still und stiller, bis ihr Leben auslöschte. Gott hat es gnädig gemacht mit ihr, und ohne Todeskampf durfte Berta sanft zur ewigen Ruhe hinüberschlummern.

Berta Frei war in der Taubstummen-Anstalt Landenhof erzogen worden und hatte dort gut sprechen gelernt. Aus der Anstalt entlassen, erlernte sie in Entfelden das Glätten und kam dann nach Basel in das Mädchenheim der Heilsarmee, wo sie gut aufgehoben war und ihren Beruf ausübte. Später kam Berta zu Verwandten nach Lenzburg, einige Zeit auch in die Anstalt Muri und schließlich zu einer verheirateten Schwester nach Zofingen. Von da aus ging sie zu den Leuten auf die Stör zum Glätten und suchte auch durch Stricken etwas zu verdienen. Leider hatte Berta ein Augenleiden, und es war oft nicht so leicht, mit ihr zu verkehren. Aber „sie hat getan, was sie konnte“ und für alle Liebe, die man Berta erwies, war sie sehr dankbar. Nun darf sie ruhen von ihrer Arbeit „und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und es wird kein Schmerz und kein Leid mehr sein.“ (Offenbarung 21, 4.)

Allen denen aber, die Berta Gutes erwiesen, sei auch an dieser Stelle aufs herzlichste gedankt. Jesus spricht: „Was ihr getan habt einem der geringsten unter meinen Brüdern (oder Schwestern), das habt ihr mir getan!“ G. B.

† Emma Kriemler, Heiden.

„Die Leiden dieser Zeit sind nicht wert der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden.“ Röm. 8, 18.

Das war die Einleitung zu dem Nachruf, den Herr Pfarrer Bärlocher am Sonntag, den

29. Januar, in der Kirche in Heiden der heimgegangenen Emma Kriemler widmete. Das Wort deutet auf ein Leben voll Leiden aller Art hin, voll Entzagung und Verzicht. Taubheit allein ist schon eine schwere Belastung für ein Menschenleben, wie viel mehr, wenn körperliches Leiden damit verbunden ist. Woraus schöpfte die liebe Heimgegangene die Kraft, ihr schweres Schicksal so tapfer und geduldig zu tragen? Aus dem Urquell aller Kraft, ihrem Herrn und Heiland, Jesus Christus!

Das aufgeweckte, lernbegierige Kind hatte in der Taubstummen-Anstalt Riehen eine treffliche Schulung und Erziehung genossen. Es erwarb sich eine seltene Absehfertigkeit, die der erwachsenen Tochter sehr zu staaten kam. Der Verkehr mit ihr gestaltete sich ganz mühe-los, auch unter Menschen, die sonst keine Beziehungen zu Gehörlosen hatten. Aber nicht nur Wissen und praktisches können eignete sie sich während ihrer Schulzeit an; es ging eine tief religiöse Beeinflussung damit Hand in Hand. Ihr Konfirmationsspruch wurde ihr zum Leitstern ihres Lebens: „Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht.“ Jes. 12, 2.

Diese wunderbare Sicherheit und Ruhe, diese Tapferkeit und Furchtlosigkeit kennzeichneten ihr ganzes Wesen. „Ich fürchte mich gar nicht“, sagte sie zur Beruhigung ihrer treubesorgten Schwester, als sie vor circa 3 Wochen wegen einem schweren Nierenleiden in das Krankenhaus gebracht werden mußte. In ihrer selbstlosen Art dachte die liebe Heimgegangene immer zuerst an die andern. Wurde sie gefragt: „Wie geht es Ihnen?“ so antwortete sie ruhig: „Danke, man muß zufrieden sein.“

Ihren Eltern und Geschwistern war sie in herzlicher Liebe zugetan. Der frühe Tod ihres lieben Vaters und der herbe Verlust ihrer treuen Mutter schmerzte sie tief. Aber gerade in diesen schweren Zeiten vertiefe sich ihr Glaube und wurde zur frohen Gewißheit: „Jesus, meine Zuversicht.“ Ihrem eigenen Hinschied sah sie mit derselben getrostenen Zuversicht entgegen: „Christus ist mein Leben und Sterben, mein Gewinn!“

Tief ergriffen vergegenwärtigen wir uns dieses, bei aller äußerer Armut so reiche Leben und staunend erkennen wir: Der Herr hat Großes an ihr und durch sie getan. Er hat sie trotz ihrer Gehörlosigkeit vielen zum Segen gesetzt. Alle, die irgendwie mit ihr in Verbindung standen, werden ihr ein dankbares treues Gedanken bewahren. Ihr gilt das Wort

des Herrn: „Sie hat getan, was sie konnte“, und: „Du bist über wenigem treu gewesen. Ich will dich über viel setzen! Gehe ein zu deines Herrn Freude!“

E. Müller.

90-jährig.

Am kommenden 21. Februar geht unsere seltsame Schicksalsgenossin, Fräulein Dora Tischhäuser, wohnhaft in Grabs (Rheintal), ins neunzigste Lebensjahr. Ein solch hohes Alter findet man wohl kaum unter unseren lieben Gehörlosen. Ich besuchte sie kürzlich, um von ihr ein Bildchen aufzunehmen zu können. Ihre Begegnung war höchst interessant. Sie stellte sich uns trotz erlittenem Sturze gerne vor und konnte ganz gut von ihren Erlebnissen in der Anstalt erzählen. Sie stammte aus einfacher Bauernfamilie und verlebte eine glückliche Jugendzeit. Dann trat sie in das neu gegründete Taubstummen-Institut in St. Gallen ein, wo sie eine geschickte Schülerin war.

Stets hielt sie auf Sauberkeit und nie verfehlte sie später eine Andachtsstunde. Bis ins hohe Alter besuchte sie diese. Stets war sie bescheiden und zufrieden und heiteren Gemütes.

Noch immer blickt sie uns mit hellen Augen freundlich an.

Wir entbieten ihr zu ihrem 90. Geburtstag unsere besten Glückwünsche! Mögen ihr noch goldene Tage ins Centenarjahr beschieden sein.
Ad multos.

Weba.

Zum 25jährigen Jubiläum des Gehörlosen Frauen-Bundes Basel-Stadt.

Am Samstag, den 4. Februar, feierte im Hotel Bären in Basel der Taubstummen-Frauenbund von Basel-Stadt das 25jährige Jubiläum seines Bestehens. Zu diesem Fest hatten sich wohl gegen 50 Personen eingefunden. Schon der Frauenbund allein zählt zurzeit 31 eingeschriebene Mitglieder. Dazu kamen noch verschiedene Angehörige und Mitglieder vom Vorstand des Taubstummenbundes Basel, sowie einige Ehrengäste. Ein richtiges Festessen brachte schon viel Freude und Stimmung in die Gesellschaft. In einer sympathischen Ansprache begrüßte die Gründerin und Präsidentin des Frauenbundes, Frl. Susanna Imhoff, die Gäste und Mitglieder und berichtete allerlei aus der Vereinsgeschichte. Schon im Jahre 1913 fanden sich einige Freundinnen zusam-

men. Aber erst vom 28. Oktober 1914 an wurden die Zusammenkünfte regelmäßig abgehalten. Im Johanniterheim fanden so alle 14 Tage die Spiel- und Unterhaltungsabende statt. Dort feierte der Frauenbund seine erste Weihnacht mit Frau F. v. Speyr-Bölger, die dann im folgenden Jahr schon alle Gehörlosen, Männer wie Frauen, zu einem gemeinsamen Weihnachtsfest einzulud. Auch die Vorsteher und Lehrer der Anstalten Riehen und Bettingen haben immer mitgeholfen, durch Vorträge und Lichtbilderabende den Mitgliedern zu dienen. Im ganzen sind in diesen 25 Jahren 79 Mitglieder im Frauenbund gewesen. 20 davon waren verheiratet, einige sind gestorben. „Es war immer mein Wunsch und ist heute noch mein Wunsch, daß wir alle einander verstehen und uns gegenseitig zum Guten helfen. Wir wollen uns gegenseitig noch mehr Liebe erweisen, jetzt besonders in dieser bösen Zeit, wo so viel Hass ausgesät wird. Wir können nicht wissen, wie lange wir noch leben. Darum heißt es: Liebet Euch unter einander! Jesus möge uns dazu helfen mit seiner Gnade. Nach dieser eindrucksvollen Ansprache brachte im Namen des Taubstummen-Fürsorgevereins beider Basel und auch im Auftrag der beiden Anstalten der Berichterstatter dem Bund und seiner Gründerin die besten Glückwünsche dar. Er dankte die wirkungsvolle Tätigkeit des Taubstummenbundes und des Frauenbundes und betonte, daß gerade diese Vereine unter der tüchtigen Leitung von Herrn Walter Miescher und Frl. Imhoff, sowie unter der Führung von Herrn Karl Fricker den Anstalten selbst manchen Dienst geleistet haben. Frau Bechtel-Persenico dankte im Namen der Mitglieder die uneigennützige Tätigkeit von Frl. Imhoff und wünschte, daß der Frauenbund auch weiterhin mithelfen möge, das Los der Gehörlosen erfreulicher zu gestalten.

In einem kleinen Festspiel, das von Mitgliedern des Vereins aufgeführt wurde, erfuhren die Mitglieder, wie der Bund gegründet wurde. In 4 Bildern zeigte es die Vereinsamung und dann die frohe Geselligkeit. Mit Geschenken überrascht, verließen alle Gäste das Lokal, hocherfreut über den Abend, der so schön verlaufen war und wieder allen zeigte, daß man etwas Schönes machen kann, wenn alle den guten Willen haben. So wollen auch wir hoffen, daß der Frauenbund sowie der Taubstummenbund in Basel weiterhin im Segen stehen dürfen.

-mm-

Festspiel des Gehörlosen Frauen-Bundes Basel.

Bor 25 Jahren.

1. Bild: Am Abend.

Eine gehörlose Fabrikarbeiterin:

Nun bin ich wiederum daheim.
Daheim? Ich bin ja ganz allein.
Den ganzen Tag in der Fabrik
geht alles nur nach Wink und Blick.
Kein Mensch dort mit mir sprechen will.
Niemand hat Zeit. Da bleib ich still.
Und hab ich Kopfweh oder nicht.
Bleib still und mach kein dummi Gesicht.
Schaff zu und füll die Päcklein da:
Wißt ihr's, was ich im Traum schon sah:
So viele hab ich schon gemacht
in vierzig Jahren: Gebet acht.
Ein Gürterzug von Basel her
bis Muttenz gäb es groß und schwer.
So viel Pakete macht ich schon.
Gewiß, ich habe rechten Lohn. —
Doch ach. Das liebe Geld allein
macht glücklich nicht. Ich bin allein. —
Allein für mich in der Fabrik.
Allein zu Hause, das ist kein Glück.
Hab Arbeit wohl von früh bis spät.
Nimm meinen Klepfer mit Salat.
Ach lesen, da bin ich zu müd.
Es ist all Tag das gleiche Lied:
Geh früh zu Bett, früh wieder auf:
Das ist mein ganzer Lebenslauf...
Wie war es in der Anstalt doch?
Da gab' Geburtstags Lebehoch!
Und jedes gratulierte mir.
Die Bildchen schenkte da man mir.
Wir spielten, turnten, schwatzten da,
Wer weiß, was alles da geschah.
Heut bin ich 50 Jahre alt.
Das Stübchen hier so trostlos kalt.
Kein Kartengruß, kein Blumenstrauß!
Vergessen bin ich da im Hause.
Verlassen! Einsam! Stille sein!
Ich geh zu Bett! Ich bin allein.

2. Bild: Am Vormittag.

Eine gehörlose Mutter:

Ich habe immer viel zu tun.
Ach, eine Mutter kann nicht ruhn.
Von morgen früh bis abends spät
sich alles wie am Rädchen dreht.
Am Morgen wird Kaffee gemacht
für Mann und Kinder. Gleich vor Acht

rückt alles aus zur Schule, zur Lehr
und ins Geschäft, was gibt's noch mehr?
Einkaufen muß ich allerlei.
Sonst machen sie ein groß Geschrei.
Mein Mann will Sauerkraut mit Speck.
Mein Bub der geht mir nicht vom Fleck;
hat Kopfsalat fürs Leben gern
und müßt ich laufen bis nach Bern.
Und Liesel sagt: „Kauf Leberwurst.“
Hat jedes Hunger da und Durst.
Hat jedes einen Wunsch bereit.
Da heißt es: Mutter, sei gescheit!
Heut gibt es Wienerli im Kraut.
Ich weiß, daß jedes das verdaut.
Und zum Dessert gibt's Apfelmus.
Das ist gewiß ein Hochgenuß.
Am Nachmittag, da muß ich schön
nach Wäsche und nach Kleidern sehn.
Mein Mann hat Socken, seht o Graus
der halbe Fuß schaut da heraus.
Die werden heute noch gestopft,
dem Bub die Hosen ausgeflopf.
Die zarten Seidenstrümpflein da,
gefallne Maschen! Nein Mama!
Die flick ich nicht, mein Töchterlein.
Mach du die Arbeit nur allein.
Und Morgen! Wäsche haben wir.
Die Arbeit, da vergeht man schier
im Dampf. Man reibt die Finger auf.
Das ist der Mutter Lebenslauf.
Sie denkt den lieben langen Tag,
was jedes will, was jedes mag,
was jedes wieder haben muß,
's gibt Freude, Sorgen und Verdruß.
Doch an die Mutter denkt man nicht.
Das ist doch einfach Mutterpflicht...
Und doch, wie wäre man so froh,
wär eine Freundin irgendwo.
Ein Plauderstündchen tut so gut
und gibt uns wieder neuen Mut.
Der Mann zu Kameraden geht,
mein Sohn, der kommt auch manchmal

[spät,

und Liesel hat den Schatz im Kopf.
Die Mutter ist der arme Tropf. —
Am Abend oft alleine sein
als Mutter, nein, das ist nicht fein.

3. Bild:

Beim Frühstück am Sonntag Morgen.

Zwei Schwestern, die Gründerin und
ihre hörende Schwester.

S.: Wie haben wir es doch so schön.
Im eignen Heim. So weit zu sehn.

- L.: Den Blick frei übers Häusermeer,
das macht das Leben dir nicht schwer.
- S.: Ja, liebe Schwester. Es ist so.
Ein weiter Rundblick macht so froh.
Ach, wem das Ohr verschlossen bleibt,
sich doppelt an der Aussicht freut.
- L.: Zum Frühstück dieser freie Blick.
Das ist für Leib und Seel ein Glück.
Man fühlt sich gar nicht eingeengt.
Wie viele leben eingezwängt.
- S.: Heut Nacht, da hat ich einen Traum:
Ich saß in einem engen Raum
die Schulfreundin so ganz allein
im Stübchen drin. Jetzt fällt's mir ein.
Geburtstag! Gestern war es doch.
Sie saß in ihrem finstern Loch.
Kein Kartengruß, kein Blumenstrauß,
einsam im Hundertseelenhaus.
Wie durch den Nebel seh ich's noch,
sie winkte mir, ich seh es noch.
Sie öffnete den stummen Mund:
Ein Wort, ein Schrei, den gab sie kund.
O hilf mir, komm! Ich bin allein.
Wer mag bei einer Stummen sein!
- L.: Seltsam! Dein Traum ist sicher gut.
Besuche die und mach ihr Mut.
Trübsinnig wird gar manches so;
nur Freundschaft macht das Leben froh.
- S.: Recht hast du, Schwester. Ich will gehn
und einmal nach der Freundin sehn.
Ein freundlich Wort zur rechten Zeit,
dem Stummen ist es Seeligkeit.
- L.: Und da es heute Sonntag ist,
kannst du sie treffen ohne List.
Geh, lade sie zum Essen ein,
zu fröhlichem Beisammensein.
- S.: Das will ich tun. Und weißt du was? —
Ach ja, das wird für mich ein Spaß. —
Wir laden einmal viele ein
und dann? — Dann gibt es: den Verein.
(Schluß folgt.)

Anzeigen

Bern

**Samstag, den 18. Februar, im Hotel „Eidg. Kreuz“
an der Zeughausgasse, abends 8 Uhr, Erzählungsabend
vom Taubstummenpfarrer.**

Thema:
**Von der chinesischen Sitte des
Verheiratetwerdens**
und anschließend einige hierorts nützliche Überlegungen.

Langenthal

Der dortige Kirchgemeinderat hat uns für die Taubstummengottesdienste das helle, schöne Lokal im Samariterhaus (in der Nähe der Schulhäuser) zur Verfügung gestellt.

Langenthal muß aber abgeändert werden auf
19. Februar, 14. Mai, 3. September, 10. Dezember.

Das ergibt noch folgende Abänderungen
im Predigtplan:

Biel	auf den 21. Mai (statt 14. Mai)
Schwarzenburg	auf den 20. Aug. (statt 3. Sept.)
Herzogenbuchsee	auf den 19. Nov. (statt 10. Dez.)

Gehörlosen-Sportklub Bern

Hauptversammlung

**Samstag, 25. Februar 1939, abends 8 Uhr,
im Café „Ticino“, Speichergasse.**

Freunde und Gönner willkommen. Vollzähliges Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Umständshalber kann nun unsere

Lehrgärtnerei
noch eine Anmeldung für den Frühling berücksichtigen. Näheres Taubstummenanstalt Landenhof, Post Unterentfelden.

Büchertisch

Verbreitung guter Schriften. Hermann Hiltbrunner:
Ein schweizerischer Robinson auf Spitzbergen.
Das ist ein einfach und interessant geschriebenes Buch,
an welchem besonders die jungen Leute Freude haben
werden.

Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag, Bern.

Schutzbzeichen für Gehörlose

Armbinde zu Fr. 1. —

Brosche zu Fr. 1. 40

Veloschild zu Fr. 2. —

Zu beziehen bei der Geschäftsstelle.